

Predigt zum 1. Sonntag nach Epiphania

„Die der Geist Gottes treibt, sind Gottes Kinder.“
(Röm 8,14)

Liebe Gemeinde!

Wir sind hier so ein paar Leute, und man nimmt uns nicht weiter groß wahr in der Öffentlichkeit. Mit unserem Glauben gehen wir in den Augen vieler einfach nur einem persönlichen Bedürfnis nach. Der eine angelt gern, der andere geht halt zur Kirche? Johannes der Täufer jedoch hatte Aufsehen erregt. Er predigte der Gesellschaft Gericht. Harte Worte führte er im Mund und machte mit seiner Kritik auch vor der Familie des Herodes nicht Halt. Sünde hielt er den Leuten vor, er warf ihnen vor, die Gebote Gottes zu missachten.

Als Therapie bot er eine Taufe am Jordan an. Durch diesen Fluss war einst das Volk Gottes ins Land gekommen, es sollte das Gelobtes, versprochene Land für Gottes Volk sein.

Hier sollte fortan Gottes Wort gelten, also ein Recht, das nicht von einem Herrscher oder von Traditionen allein herrührte, sondern vom Schöpfer Himmels und der Erden.

Damals hätte der Jordan auf Gottes Wort hin in seinem Fließen innegehalten, und die Leute: Frauen, Männer, Kinder, alt und jung, konnten durch den Fluss gehen, als hätte Gott einen Staudamm errichtet. Durchs Rote Meer konnten sie der Sklaverei Pharaos entkommen und trockenen Fußes fliehen. Und vierzig Jahre später durchschritten sie ebenso stolz den Jordan als Volk Gottes.

Nun aber hielt Gott den Jordan nicht an. Johannes stand mit den Füßen in diesem symbolträchtigen Wasser und bat die Leute zu sich, und zwar einzeln. Das Wasser sollte symbolisch ihre Schuld waschen und sie sollten es fortan besser mit sich machen. Sie sollten sich dessen neu bewusst werden, dass sie nicht irgendeine Nation, sondern Gottes Volk seien. Jedem Einzelnen spricht Gott ins Gewissen.

Viele Leute kamen und zeigten Reue. Sie ließen Jordanwasser über sich ergehen als Zeichen ihres guten Willens und Glaubens.

Als Jesus kam, mögen einige zugesehen haben, es ist aber im Text nicht viel davon die Rede. Als Jesus nun kam, hielt Johannes in seinem Taufen inne, denn er kannte Jesus aus Nazareth und sein Auftreten: Du hier bei mir? Du hast diese Taufe nicht nötig, nicht du! Dann eher ich selbst.

Und als Jesus dann doch getauft wurde mit der Taufe des Jordans, tat sich der Himmel auf. Bei diesem Menschen war keine Sünde fortzuwaschen. Und es heißt, zur Bestätigung kam der Geist Gottes auf ihn, wie unversehens eine Taube aus dem Himmel auf einen zukommen mag. Sogar die Stimme Gottes war zu vernehmen, und sie behauptete Unglaubliches: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ So berichtet Matthäus.

Und dann begann die Wirksamkeit Gottes durch Christus. Der Teufel hatte ihn in der Wüste versucht, wie einst die Schlange im Paradies Adam und Eva, und Jesus hatte ihm widerstanden. Und nun gab ihm die Taufe am Jordan göttliche Vollmacht.

Liebe Gemeinde!

Auch wir sind getauft. Aber für uns ist es nicht nur eine Taufe wie am Jordan, durch die wir neu zur Besinnung kommen sollen und die man wohl hin und wieder über sich ergehen lassen sollte, sondern es ist die Taufe im Heiligen Geist, Gottes Berufung, die einen jeden anders trifft und die von vornherein für alles weitere Leben gilt. Durch die Taufe dürfen auch wir uns zu Gottes Volk, dem Volk der Verheißung rechnen, mit all der Verpflichtung und Verantwortung vor Gott, die dazu gehört.

Unser „Gelobtes Land“ ist das Himmelreich, von dem wir im Vaterunser beten: Dein Reich komme, dein Wille geschehe.

Und das ist eine großartige Sache, zu der uns Gott da ruft. Da geht es nicht nur um mein privates Lebensglück, sondern um Heiligung, um Heil, um Liebe unter uns allen. Einerseits betrifft es mich direkt und meinen Nächsten, für den Gott mich in Verantwortung nimmt. Andererseits geht es zugleich darum, dass nun in allen Völkern sich das Volk Gottes ausbreiten kann, damit Gottes Recht mit all seiner Verantwortung sich allerorten zeige.

Doch dass uns dies nur nicht zu Kopf steige!

Paulus mahnt: Jeder hat **seine** Gaben, fangt nicht an, den Superhelden zu spielen. Und der Prophet Jesaja beschreibt die Erwählung durch Gott noch anders: Der von Gott Auserwählte, der Messias Gottes für alle Welt wird zwar das Recht Gottes unter die Völker bringen, aber nicht wie ein Volkstribun. Er wird weder schreien noch rufen. Seine Stimme wird man kaum hören, nicht mal auf den Gassen.

Wer heute in der Öffentlichkeit etwas gelten will, muss Spielregeln einhalten. Anders geht es nicht. Aber was sind das für Spielregeln? Die Gebote Gottes eher nicht so sehr. Da kann einer öffentlich lügen, täuschen oder böse Dinge in Gang setzen, und das geht durch. Da gelten offensichtlich andere Regeln als die 10 Gebote vom Sinai.

Das Internet zum Beispiel hat seine eigenen Regeln. Man muss auffallen, es besonders machen und Erwartungen von möglichst vielen Leuten erfüllen. Dann kann man sogar Influencer werden, jemand, auf den die Leute hören, der viele Follower hat, so viele, dass sich die Werbung sagt:

An ihn heften wir Werbung, dann erreicht unser Ruf nach Kunden mehr Menschen. Es gilt, Leuten nach dem Mund reden, um populär zu sein und zugleich auch provozieren, Sensation sein oder welche erschaffen, ob sie nun echt sind oder nicht. Das ist zweitrangig. Und es ist auch nicht so wichtig, ob es moralisch ist und allen gut tut, was ich sage. Man soll aber von mir reden. Man muss vor allem Schlagzeilen machen, das zahlt sich aus.

Der Erwählte Gottes aber spielt so nicht, er spielt überhaupt nicht. Seine Regeln sind anderer Art:

Das geknickte Rohr wird er nicht brechen, den glimmenden Docht nicht auslöschen.

Auch das ist höchst unmodern.

Dein Haus entspricht nicht mehr den Bedürfnissen? Weg damit. Beim Monopoly unserer Tage baut man Hotels oder wenigstens ganze Straßen. Die Ökonomie wirft weg, was ungenügend erscheint und lebt von neuer Produktion am laufenden Band. Was nicht wächst, soll untergehen, lautet einer der Leitsätze der Wirtschaft. Konkurrenz belebt das Geschäft, ob sie verantwortlich ist oder jemandem schadet, ist unwesentlich.

Als wertvoll erscheint ein Mensch, solange und soweit er zahlender Kunde ist. Rating ist entscheidend, nicht aber Güte.

In den Augen Gottes bemisst sich der Wert des Menschen anders. Gottes Stimme sagt: Das ist mein von mir geliebter Sohn. Und wir seien Gottes Kinder und nicht nur Kinder von Erfolg, Glück und Sicherheit.

Der die Welt erschaffen hat, den weiten Kosmos mit seiner Unendlichkeit, hat auch dich und mich erschaffen, jeden einzeln und uns mit- und füreinander. Jesaja lässt Gott zu seinem Erwählten sprechen: Ich halte dich bei meiner Hand. Dich habe ich gerufen und bestimmt, Licht der Welt zu sein.

Nicht nur Christus ist das Licht der Welt. In der Bergpredigt sagt er: Ihr alle, meine Jünger, oder für uns heute gesagt: ihr Christen alle seid der Welt Licht, bringt also Klarheit, Wahrheit und Güte. Und ihr mögt der Erde das Salz sein, das jede Kreatur wie ihr selbst zum Leben braucht.

Worin das Licht der Völker bestehe? Im Recht des Herzens und in Heilung.

Jeder, der mit Ärzten zu tun hatte, weiß, das mit der Heilung kann ein mühsames Geschäft sein kann. Ein Kranker muss sich gedulden. Die Kräfte der Heilung, die vor allem in einem selbst stecken, brauchen behutsame und gezielte Hilfe und Unterstützung.

So auch das Recht unter uns Menschen, wenn es denn taugen soll: Es wird mit Menschen nicht umgehen wollen wie mit einem alten Haus: Weg damit, mach anderen Platz, die jung und stark sind! Auch Gesellschaften müssen von innen, vom Einzelnen und kleinen Gruppen her heilen, wenn sie an diesem oder jenem kranken. Das mühsame Geschäft um den Einzelnen, die Wenigen ist lebensnotwendig für die Weltgesellschaft. So macht der Gute Hirte es: Er läuft dem verlorenen Schaf hinterher.

Der Geist Gottes ist in den Augen der Statistik ein sehr schlechter Nützlichkeitsberechner. Er verfährt nach den Regeln der Liebe. Und die ist kein Spiel ist. Da werden Regeln ständig gebrochen, und es ist dennoch gut.

Das Licht Gottes öffnet die Augen der Blinden, sagt Jesaja weiterhin.

In einer Zeit, wo wir mit Bildern überschwemmt werden, muss man wohl hinzufügen: Das Licht Gottes lehrt uns auch mit dem Herzen zu verstehen, was wir zu sehen bekommen. Es gilt, wahr und Täuschung zu unterscheiden, was ein mühsames Geschäft sein kann. Den Markt interessiert nicht, ob etwas wahr ist oder nicht, wichtig ist nur, dass der Laden läuft, dass Geld einkommt und Anerkennung nicht ausbleibt. So wie einst der Klassenclown allen möglichen Unsinn machte, nur um Aufmerksamkeit zu erhaschen und bewundert zu werden, so scheint bisweilen sogar Politik zu funktionieren. Gottes Wort geht da bisweilen unter im Gemenge, weil es so ganz gewiss nicht sein will.

Wir sind eben auf vielfache Weise blind, liebe Gemeinde.

Und dann sagt Jesaja noch: Die Gefangenen wird der Geist Gottes aus dem Gefängnis führen. Und Gefängnisse waren damals dunkle, feuchte Löcher.

Die Gefangenen aber gehören wieder ans Licht, in die Freiheit.

Da sind weniger Verbrecher im Blick, als vielmehr die, denen man die ihnen zustehende Freiheit geraubt hatte.

Gottes Geist lässt uns Freiheit erfahren, denn nicht nur Wahrheit gehört ans Licht. Wir selbst als Person gehören ins Licht und brauchen Freiraum, um lieben zu können.

Ordnung muss sein, also auch Regeln und Vorschriften. Aber Freiheit muss dabei dennoch gegeben sein. Freiheit nicht, um allen möglichen Blödsinn machen zu dürfen, sondern um lieben und Gutes tun zu können.

Das ist der tiefere Sinn von Freiheit, darin erfüllt sie sich. Denn nirgends fühlen und wissen wir uns freier, als wenn wir lieben und geliebt werden.

Da muss der Ruf nach Freiheit laut werden, wenn es darum geht, wenn Menschen daran gehindert werden, sich zu engagieren für Gerechtigkeit oder die Natur, für die Rechte von Rechtlosen oder Benachteiligten.

Jesus fasste seine Botschaft vom Heiligen Geist in einfachster Weise zusammen: Liebt einander, wie ich euch auch geliebt habe. Das ist das Gesetz und die Propheten in einem Satz.

Und dass diese Botschaft in unseren Herzen wurzele, wenden wir uns wieder und wieder Gott zu, eben um uns seiner Liebe aufs Neue gewiss zu werden.

Habe ich mich erkältet, muss mein Körper Kraft und Gelegenheit haben, die winzigen Eindringlinge, die mich krank machen, zu überwinden.

Das gilt auch für unser Zusammenleben: Böses gehört überwunden. Die Versuchungen des Teufels, des Chaosstifters, sollen Ablehnung erfahren. Güte und gegenseitiges Wohlwollen mögen in jedem Einzelnen wurzeln und reichlich Frucht tragen.

Güte und Frieden kann man nicht befehlen. Diese Gaben gehören zu dem, was gewollt sein muss, sonst verkommen sie zu Phrasen.

Darum sind leise Stimmen ungeheuer wichtig. Gutes Recht verlangt Treue und nicht Kontrolle. Gott will nicht nur den Einzelnen, sondern ganze Völker heilen, aber nicht mit Generalrezepten,

sondern mit der Taufe auf seinen Namen, der Einzelberufung.

Der Geist Gottes kam auch bei Jesus nicht mit Donnerschlag, sondern so, als käme eben mal eine Taube angeflattert.

Tauben galten als Vögel ohne Falsch. Sie mochten etwas tölpelhaft erscheinen, aber sie waren ohne Falsch.

In Heraklion gibt es Hunderte Tauben. Aber der Taubenzüchter nimmt seine Tauben einzeln wahr und weiß sie zu bewundern. Für -zig Tausend Euro werden sie teilweise versteigert. Und wir Menschen seien mit gar keinem Geld aufzuwiegen.

Was uns so kostbar macht?

Wieder sind wir bei der Liebe, und damit auch bei Gott.

Die Stimme Gottes bei der Taufe Jesu sagt: Das ist mein von mir geliebter Sohn. Und wir werden mit der Taufe zu von Gott geliebten Kindern, nehmen wir die Liebesbekundung Gottes an uns wahr. Dass Gott mich und dich liebt, kann hohle Phrase sein, oder aber auch überaus heilsam und mich verändern, prägen, bilden.

Mit Liebe kommt der Geist Gottes zu mir, nicht als diffuse Spiritualität, sondern mit klarem Gebot und tiefem Vertrauen. Gott, der ganz Liebe ist, hat auch mich erschaffen zu seinem Bild, zusammen mit denen, die mir anvertraut sind, denen ich mich anvertrauen darf.

Denn: Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Höhere Achtung ist nicht denkbar.
Amen.